

arbeiten – auch für die Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen.⁸⁰ Näherhin wird man feststellen können, daß die Biographien Geistlicher stets – wenngleich in unterschiedlichem Maße – hagiographisch ‚eingefärbt‘ sind. Dies hängt nicht allein mit der Darstellungsabsicht der Autoren zusammen, die eine Gründungsfiktion schaffen, Stiftermemoria oder Kultpflege fördern wollten⁸¹. Die

zur Gegenwart (1994) bes. S. 33 ff., 138 ff., 179 ff.; Dieter VON DER NAHMER, *Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie* (1994) S. 11 ff.; zuletzt COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 18 f. mit Anm. 84 f.

80) Vgl. Friedrich LOTTER, *Methodisches zur Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen*, HZ 229 (1979) S. 298–356; Georg SCHEIBELREITER, *Die Verfälschung der Wirklichkeit. Hagiographie und Historizität*, in: *Fälschungen im Mittelalter 5: Fingierte Briefe – Frömmigkeit und Fälschung – Realienfälschungen* (MGH Schriften 33,5, 1988) S. 283–319; Friedrich PRINZ, *Der Heilige und seine Lebenswelt. Überlegungen zum gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Aussagewert von Viten und Wundererzählungen*, in: DERS., *Mönchtum, Kultur und Gesellschaft. Beiträge zum Mittelalter*, hg. von Alfred HAVERKAMP und Alfred HEIT (1989) S. 251–268; Christian ROHR, *Hagiographie als historische Quelle. Ereignisgeschichte und Wunderberichte in der Vita Columbani des Jonas von Bobbio*, MIÖG 103 (1995) S. 229–264; der Versuch einer Abgrenzung von biographischen und hagiographischen Viten bei Ludwig ZOEPF, *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert* (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1, 1908 [Nd. Hildesheim 1973]) S. 40 ff. Weniger gründlich erforscht ist freilich bislang die Vitenliteratur des 10. bis 12. Jh.: vgl. Oskar KÖHLER, *Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts* (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 77, 1935); neuerdings COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 2 ff. (Literatur); im Druck befindet sich die Dissertation von Stephanie HAARLÄNDER (München/Mainz) zu den Bischofsviten des 10.–12. Jh. (vgl. vorläufig DIES., *Die Reliquien der Bischöfe. Kirchliche Amtsträger und Kultpraxis in hagiographischen Quellen des Hochmittelalters*, *Hagiographica* 1 [1994] S. 117–158, hier S. 118 Anm. 4).

81) Die Funktion der Viten für Auftraggeber und Verfasser „zur Lösung konkreter Probleme“ hat COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 20 konsequent herausgearbeitet, ein Ansatz, der bereits bei Marianne SCHWARZ, *Heiligsprechungen im 12. Jahrhundert und die Beweggründe ihrer Urheber*, AKG 39 (1957) S. 43–62, im Vordergrund stand und sicherlich für viele Viten fruchtbar ist. Doch darf sich die Interpretation der Texte mit der Ermittlung des Schreibanslasses („der pragmatische, situationsgebundene Einsatz von Hagiographie“ [COUÉ, S. 176]) nicht begnügen. Denn im Hinblick auf die konkrete literarische Ausformung und Gestaltung der Vitentexte treten weitere, in Mentalität und Religiosität der Verfasser wurzelnde Elemente hinzu, wie etwa individueller Stilwille und literarische Gewohnheiten, spiritueller Eifer oder echte Verehrung für den Protagonisten; vgl. dazu ferner Friedrich PRINZ, *Hagiographie als Kultpropaganda: Die Rolle der Auftraggeber und Autoren hagiographischer Texte des Frühmittelalters*, ZKG 103 (1992) S. 174–194.